Erste Beilage zum Hamburger Fremden-Blatt Nr. 74.

Sonnabend, den 28. März 1885.

Vom Kriegsschauplatz im Sudan.

Ueber einige interessante Episoden des am Sonntag unweit Suakim stattgefundenen blutigen Kampfes zwischen den Arabern und den britischen Truppen berichtet der Specialcorrespondent des „Daily Chronicle", der Augenzeuge des Gefechts gewesen: Ein indisches Regiment wurde wiederholt durch Hornsignale ermahnt, sein Schießen einzustellen, aber die Sepoys kümmerten sich nicht um das Commando und fuhren fort, aufs Geradewohl zu feuern. Da die Signale wirkungslos blieben, erbot sich der Feldprediger Collins freiwillig, dem Kugelregen zum Trotz, den Befehl zum Einstellen des Feuerns zu überbringen. Ruhig und gelassen trat der Kaplan den gefahrvollen Weg zu den Indiern hinüber an, denen er die nothwendigen Befehle überbrachte, worauf er ebenso gelassen nach dem Carré zurückkehrte. Sein Empfang muß ihn für die Gefahren, die er riskirt, einigermaßen entschädigt haben. Betroffen von seinem Heldenmuth, ließen die Truppen ein Hurrah nach dem anderen erschallen, steckten ihre Helme auf die Bajonette und schwenkten dieselben in höchster Begeisterung. General M'Neill, welcher die englischen Truppen befehligte, entging mit genauester Noth dem Tode. Als zuerst Lärm geschlagen wurde, befand er sich zu Pferde außerhalb der Zereba. Sobald er des Feindes ansichtig wurde, ertheilte er die nothwendigen Befehle und dann versuchte er über die Einzäunung zu setzen, allein sein Pferd wurde scheu und galoppirte zurück. Es war ein kritischer Augenblick, denn die Rebellen stürmten heran und waren schon dicht bei ihm. Glücklicherweise bemerkte der Adjutant des Generals, Lieutenant Charteris, die Gefahr seines Chefs und eilte ihm zur Hülfe; nicht einen Augenblick zu früh, denn die Rebellen standen ganz nahe. Ein Araber hatte sein Gewehr auf den General angelegt, aber der Adjutant wendete den Schuß ab, und sich rasch umdrehend, hieb er mit seinem Säbel einen anderen Angreifer nieder. Während er so beschäftigt war, wurde er von einem geschmeidigen jungen Araber, der nicht mehr als 10 Jahre gezählt haben mochte, mit größter Wuth angegriffen. Der Junge kämpfte wie ein Tiger, und es gelang ihm, des Lieutenants Arm mit seinem Speer zu durchbohren, ehe er selber niedergeschossen wurde.

Der Correspondent des „Daily Chronicle" schließt seinen Bericht wie folgt: „Der Erfolg des Feindes in seinem Heranschleichen an unsere Stellungen und die Plötzlichkeit des Angriffes sind dem Unterlassen, hinreichend Cavalleriepläntler auszusenden, zuzuschreiben. Die Natur des Terrains ist nur zu günstig für die Taktik des Feindes, aber diese Thatsache hätte an sich unsererseits außerordentliche Vorsichtsmaßregeln erheischt. Viertausend Mann, seien dieselben auch Sudanesen, konnten nicht so zu sagen aus den Eingeweiden der Erde plötzlich zum Vorschein gekommen sein, wenn unsere unmittelbare Nachbarschaft gehörig erforscht und gehörig abpatrouillirt worden wäre. Unsere Gegner waren nicht Hadendowas, sondern reguläre Soldaten des Mahdi's. Die meisten derselben trugen die sogenannte Uniform des Mahdi's und hatten kurzgeschnittenes Haar. Nur hier und da findet sich eine Leiche mit dem langen zottigen Haar und der einfachen Lendenumhüllung der gewöhnlichen Stammesgenossen. Unter den Leichen befanden sich die von vier Frauen in der Uniform des Mahdi's die wie Männer gekämpft hatten. Die Seetruppen erbeuteten gleich zum Beginn des Kampfes eine Flagge, während die Mannschaften des Berkshire-Regiments stolz zwei Rebellenbanner, die sie im heißen Kampfe erbeuteten, entfalteten. Ich glaube nicht, daß Menschen jemals schneller getödtet wurden, als während der ersten zehn Minuten des Kampfes. Das Gemetzel, zuerst durch unser stetiges Feuern und dann durch kalten Stahl verursacht, war geradezu schrecklich. Von den 700 oder 800 Mann, die der Feind verlor, wurden nicht weniger als 500 in diesem kurzen Zeitraume getödtet."

Dem Berichte des „Standard"-Correspondenten, aus dem wir gestern das Wichtigste mittheilten, entnehmen wir auch das sehr treffende Urtheil über den kriegerischen Werth der Carrébildung. Er schreibt: Die Ereignisse am Sonntag haben von Neuem bewiesen, daß die Hauptgefahr der Carrébildung eher eine innere als eine äußere ist. Sie ist gut zum Widerstande gegen Angriffe, enthält aber Elemente der Verwirrung, die im kritischen Augenblick verhängnißvoll werden können. Die Hauptgefahr rührt natürlich von der Unruhe der Thiere her, die — erschreckt durch das Getöse des Feuers und das Schreien der Eingeborenen, und vielleicht auch durch erhaltene Wunden wild gemacht, — die Reihen durch ihr einfaches Gewicht durchbrechen und überall Verwirrung anrichten. Die Stärke der Carrébildung, ohne solche Hindernisse, gegen die Angriffe von Wilden, wurde in merkwürdiger Weise von einer Compagnie des Berkshire-Regiments bewiesen, die im Augenblick der Attacke in einer gewissen Entfernung von den Zarebas beschäftigt war und von demselben vollständig abgeschnitten wurde. Die Leute warfen sich in eine Compagnie Carré und widerstanden jedem Angriff ohne den Verlust eines einzigen Mannes, da sie glücklicherweise auch gegen die Wirkungen der Salven der Vertheidiger der Zarebas durch das tiefer gelegene Terrain, auf dem sie sich befanden, geschützt waren, so daß die Kugeln über ihre Köpfe sausten.

An der andern Hand wurden gestern, als die Gardebrigade mit Vorräthen, Munition und Wasser nach den Zarebas marschirte und Nachmittags mit den leeren Transportzügen und den Verwundeten zurückkehrte, die Uebel der Carrébildung sehr deutlich gezeigt. Auf ebenem und freiem Erdboden dürften die Thiere mit den Mannschaften gleichen Schritt halten, aber hier ist der Boden mit dichtem Gebüsch bedeckt und die Schwierigkeiten des Treibens von Maulesseln und Kameelen — enge aneinander gepreßt, wie sie innerhalb des Quarré's sind — über solchen Grund sind nahezu unüberwindlich. Man konnte kaum eine englische Meile in der Stunde zurücklegen, und die Mehrzahl der hiesigen Officiere ist der Ansicht, daß die Quarrébildung für die hiesige Gegend durchaus ungeeignet ist. Die Beweglichkeit und Wirksamkeit der Streitkraft, dem Feinde einen Schlag zu versetzen, wird durch die Langsamkeit der Bewegung eines Quarré's, in dessen Mitte sich eine große Menge Lastthiere befinden, ernstlich beeinträchtigt."

Ueber die Scharmützel am Montag berichtet der Correspondent:

„Ungeachtet der schrecklichen Metzelei, der der Feind am Sonntag ausgesetzt war, ist er augenscheinlich keineswegs entmuthigt, sondern zeigt eher größere Kühnheit. Die Sikhs und das 5. Ulanen-Regiment escortirten heute einen Transportzug nach den Zarebas. Ungefähr auf halbem Wege stießen sie mit den Seetruppen und der Coldstream-Garde, die ihnen entgegengekommen waren, zusammen. Oberst Gildea übergab den Transportzug den Entgegengekommenen und gab ihnen die Ulanen zur weiteren Escorte nach ihrem Posten mit. Doch schon in kurzer Entfernung auf ihrem Marsche nach den Zarebas wurden sie plötzlich von einer großen feindlichen Streitmacht angegriffen, die sich im Gebüsch versteckt gehalten hatte. Die Ulanen stürzten sich unverzüglich mit großer Bravour in das Gehölz und schossen mit ihren Karabinern die Araber nieder, während die Garde und Seetruppen ein Quarré bildeten und Salve um Salve auf den Feind abgaben. Capitän Gildea, der sich nur ungefähr eine Meile von dem Schauplatz befand, ließ sofort halten und gleichfalls ein Quarré formiren. Dann bereitete er sich zum Vorrücken vor, falls sein Beistand erforderlich sein sollte. Nach einem Kampf von etwa 20 Minuten hörte das Feuern auf, und die Garde und Seesoldaten konnten ihren Marsch fortsetzen. Kaum waren jedoch zehn Minuten vergangen, als der Kampf wiederum entbrannte. Der Feind wurde auch diesmal zurückgeschlagen, aber es erfolgte noch ein dritter und vierter Angriff, ehe die Colonne mit ihrem Transportzuge den Zareba glücklich erreichen konnte. Oberst Gildea bewegte sich nicht von der Stelle, bis er überzeugt war, daß die Colonne den Zareba erreicht hatte.

Tagesbericht.

Hamburg, 27. März.

Zusätze zum Gesetz über Grundeigenthum und Hypotheken. In der Sitzung der Bürgerschaft vom 6. December v. J. war der Antrag gestellt, dem Gesetze über Grundeigenthum 2c. vom 4. December 1868 die folgenden Zusätze zu geben: § 41 a. Die Verabredung, daß ein Hypothekposten für länger als ein Jahr unkündbar sei, ist dritten Personen gegenüber nur dann wirksam, wenn solche Verabredung in die Hypothekenbücher eingetragen ist. — § 41 b. Im Falle des Zwangsverkaufs eines Grundstücks ist die einem Hypothekposten beigefügte Eintragung, welche die Kündbarkeit desselben abseiten des Grundeigenthümers für länger als ein Jahr aufhebt, auf Antrag solcher Hypothekarier ohne Weiteres zu tilgen, deren Hypothekposte dem verclausulirten Posten nachfolgen, sofern der nachfolgende Hypothekposten zur Zeit der Anlegung der Clausel bereits eingeschrieben war. Der desfallsige Antrag ist im Amtsgerichts und zwar spätestens im Verkaufstermin zu stellen. — Dem Ausschuß lag zunächst die Verpflichtung ob, zu prüfen, ob überall eine Veranlassung zu einer Abänderung des Gesetzes gegeben sei: Zu wiederholten Malen ist, nach den Erklärungen der sachverständigen Mitgliedern den für hiesige Grundstücke eingetragenen Hypotheken ein Zinsfuß von 5 % annotirt worden, mit einer Clausel, daß die Kündbarkeit des Postens seitens des Grundeigenthümers auf eine lange Reihe von Jahren — die sich bis in das folgende Jahrhundert erstrecken — aufgehoben sei. Es ist einleuchtend, daß durch solche die Sicherung eines ungewöhnlich hohen Zinsfußes bezweckende Clauseln der Werth der Grundstücke vermindert wird, und daß im Falle des Zwangsverkaufes des betreffenden Grundstückes die Interessen der nachstehenden Hypothekarien empfindlich geschädigt werden. Nur solche Grundeigenthümer, bei welchen die Möglichkeit eines Zwangsverkaufes vorliegt, werden in einen solchen Zinsfuß consentiren. Hiergegen muß die Gesetzgebung einschreiten, damit der Rechtsnachfolger nicht auf Jahrzehnte hinaus zur Zahlung dieser ganz unverhältnißmäßig hohen Zinse verpflichtet werde. — Die Rücksicht auf den Realcredit, der durch Maßnahmen der besprochenen Art schwer erschüttert werden kann, sowie die Rücksicht, welche der einem leichtsinnigen oder böswilligen Schuldner gegenüberstehende gutgläubige Creditor verdient, lassen eine auf legislatorischem Wege herbeizuführende Remedur nothwendig erscheinen. — Wir übergehen die eingehenden Erörterungen des Ausschusses, der die Folgen dieser Corruption nach allen Seiten prüft und nur für die Grundbesitzer ein weitergehendes, theils theoretisches, theils praktisches Interesse hat. Der Ausschuß, Berichterstatter Dr. Giesen, beantragt folgendes: Die Bürgerschaft wolle beschließen und den Senat um seine Mitgenehmigung ersuchen, daß das Gesetz über Grundeigenthum und Hypotheken vom 4. December 1868 die folgenden Zusätze erhält: § 41a. Eine Verabredung, welche die Kündbarkeit eines Hypothekenpostens abseiten des Grundeigenthümers einschränkt, ist dritten Personen gegenüber nur dann wirksam, wenn sie in die Hypothekenbücher eingetragen ist. § 41b. Im Falle des Zwangsverkaufs eines Grundstücks ist die einem Hypothekposten beigefügte Eintragung, welche die Kündbarkeit desselben abseiten des Grundeigenthümers einschränkt, auf Antrag eines derjenigen Hypothekarier für unwirksam zu erklären, deren Hypothekposte dem verclausulirten Posten nachfolgen, sofern der nachfolgende Hypothekposten zur Zeit der Anlegung der Clausel bereits eingetragen war. Der desfallsige Antrag ist im Amtsgerichte und zwar spätestens im Verkaufstermine zu stellen. Der von einem berechtigten Hypothekarier gestellte Antrag kann nur mit Zustimmung des öffentlichen Käufers zurückgenommen werden. Die Tilgung der Clausel wird vom Gericht verfügt, sobald dasselbe die Ausführung des Theilungsplanes anordnet. Dieselbe erfolgt, ohne daß es dazu der Einwilligung des Hypothekariers bedarf, zu dessen Gunsten der Posten verclausulirt ist.

Die Abänderung des Regulativs der Stadtwasserkunst war von dem Mitgliede der Bürgerschaft Dr. Gerson beantragt worden, und zwar in der Weise, daß der Jahresbeitrag festzustellen sei: für Wohnungen, deren Jahresmiethe

1) 300 ℳ incl. beträgt, auf 1,20 ℳ,
2) 300—600 ℳ incl., auf 2,50 ℳ,
3) 600—1200 „ „ „ 3,— „
4) über 1200 „ „ „ 5,— „

festgestellt werde. Dieselbe Eingabe hatte auch der Grundeigenthümer-Verein an den Senat gerichtet und hatte darauf den Bescheid erhalten, daß auf das Gesuch nicht eingegangen werden könne. Es wird namentlich auf die bedeutende Mehrarbeit, die der Verwaltung erwachsen würde, hingewiesen. Es bestehen z. B. jetzt 14 000 Contracte mit der Wasserkunst, und die Zahl würde sich künftig auf das Sechsfache erhöhen. Jeder Wohnungswechsel würde auch einen neuen Contract bedingen. Es würde auch zu den größten Schwierigkeiten führen, Einrichtungen zu treffen, daß jeder einzelne Consument das Wasser besonders zugemessen erhält, resp ihm der Bezug abgeschlossen werden kann u. s. w. Der Ausschuß schloß sich diesen Senatsgründen im großen Ganzen an und lehnte den Antrag Dr. Gerson ab. Die eingehende Berathung dieses Gegenstandes ergab aber das Wünschenswerthe der Abänderung mancher Bestimmung.

1) Nämlich dem § 1 hinzuzufügen: „Bei Mietheverhältnissen ist der Consument des von der Stadtwasserkunst gelieferten Wassers verpflichtet dem Eigenthümer der mietheweise benutzten Localitäten den von diesem der Stadtwasserkunst zu zahlenden tarifmäßigen Jahresbeitrag zu erstatten. — Der Ausschuß glaubt hiermit das Richtige zu treffen, da nach der Natur der Sache doch der Consument das gebrauchte Wasser bezahlen soll und in der Folge bei Mietheverhältnissen nicht mehr incl. oder excl. Wasser gehandelt zu werden braucht.

2) Zu § 5 wird folgende Abänderung empfohlen. Die Bestimmung lautet:

jetzt:

1) bis 180 ℳ Miethe: 1 ℳ 20 ₰.
2) über 180—240 „ „ 1 „ 80 „
3) „ 240 „ „ 2 „ 40 „

künftig:

1) bis 250 ℳ Miethe: 1 ℳ 20 ₰.
2) „ 500 „ „ 1 „ 80 „
3) über 500 „ „ 2 „ 40 „

Der Ausschuß meint, daß diese Frage unabhängig von der Filtrations-Frage, bis zu deren Erledigung noch viele Jahre vergehen können (!) regulirt werden müsse. Es würde mit diesen Tarifsätzen nur ein Act der Gerechtigkeit vollzogen, und werde durch diese Abänderung der Staatscasse keine große Einnahme entzogen.

3) Zu § 6, „Sonstiger Consum", soll hinzugefügt werden: „Die Verwaltung der Stadtwasserkunst ist verpflichtet, die erforderliche Besprengung der Straßen in der Stadt und den Vororten zu übernehmen. Sie hat das Recht, vom Eigenthümer des anliegenden Grundstücks einen Beitrag von 50 ₰ per laufendes Meter zu erheben. Nach Ansicht des Ausschusses kann Hamburg nur eine feiner Stellung als Großstadt entsprechende Sprengung der Straßen erhalten, wenn dieselbe obligatorisch eingeführt wird!

4. Die Kündigung betreffend (§ 10), wünscht der Ausschuß, daß der Schlußsatz: „Die Kosten der Absperrung sind vom Eigenthümer zu tragen", gestrichen werde. Die ganze Maßregel wird als eine illusorische bezeichnet, da in den meisten Fällen durch die Absperrungskosten die Ersparniß an Wassergeld aufgehoben werde. — Der Ausschuß hat keine Bedenken wegen der kleinen Mindereinnahmen, welche durch die Aenderung in Position 2 und 4 entstehen, weil das Anlage-Capital der Stadt-Wasserkunst im Betrage von 11½ Millionen Mark sich noch im vorigen Jahre mit 9 % verzinst hat, und stellt hiernach die oben erwähnten Einzel-Anträge. (Berichterstatter G. F. P. v. der Heyde.)

Eine Versammlung der Wähler des 8. Wahlbezirks für die allgemeinen Wahlen zur Bürgerschaft ist vom Neustädter Verein (Nordertheil), Vorsitzender Herr H. F. C. Rampendahl, zu Sonntag, 29. d. M., Vormittags 11½ Uhr, in Tütge's Etablissement einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht: Besprechung, betreffend Aufstellung eines Candidaten. Alle Wähler des 8. Bezirks werden um ihr Erscheinen gebeten.

Consulatssachen. Der deutsche Consul Dr. Hinkel in Chicago ist gestorben.

Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, Abtheilung Gewerbe-Verein, hielt gestern Abend eine freundschaftliche Versammlung ab, in welcher Professor Dr. Kießling über Gletscherbildung einen Vortrag hielt, den er durch Experimente anschaulicher machte. Redner bemerkte einleitend, daß die Gletscherwelt nicht allein den Gelehrten fessele, sondern daß jährlich Tausende aus allen Ländern in die Alpen strömten, um die Schönheit und Erhabenheit dieses Naturschauspiels zu bewundern. Diese Empfindungen würden aber wesentlich gehoben, durch die Kenntniß der Entstehung dieser Gletscher. Allgemein bekannt sei es ja, daß je höher man steige, die Luft kälter sei, ungefähr 1 Grad bei 240 m, da die Luft in der Höhe dünner und durch die Ausdehnung kälter würde. Die aus Italien kommenden feuchten Südwinde stießen gegen die Alpenwände und würden dadurch nach oben geschoben; hier auf den Firnen des Gebirges setzten sie ihre Feuchtigkeit ab, die in Schnee umgewandelt, niederschlage. Redner zeigte dann in zwei Experimenten, wie durch starken Druck in einem Cylinder die Luft erhitzt und wie durch Ausdehnung der Luft in einem Hohlglase Kälte erzeugt und im Wasser Nebel gebildet wird. Auf diese Eigenschaften der Luft und des Wassers, fuhr Redner fort, beruhe die Erscheinung der Gletscher in den Alpenthälern und anderen Gebirgsgegenden. Der auf die Gipfel der Berge im Sommer fallende Schnee schmelze zur Sommerzeit nicht vollständig, wohl aber sickerten die Schmelzwasser in den übrigen Schnee ein und wandelten ihn in körnigen Firn um, ähnlich wie unser Winterschnee, bei wiederholtem Aufthauen und Gefrieren, körnig werde. Durch die fortwährende Vergrößerung dieser Körner würde die Masse durch die Schwere abwärts gezogen und durch die, in den tieferen Regionen herrschende höhere Temperatur zu blasigem Eis umgewandelt, der sich nicht als erstarrter Körper, sondern als eine plastische Masse, nach Art einer sehr zähen Flüssigkeit fortbewege. Diese Bewegung sei aber eine sehr langsame, Stunde um Stunde nicht einmal einen Finger breit und man habe berechnet, daß das auf der Spitze sich bildende Eis 120 Jahre gebrauche, um zum Thale zu kommen. Die unwiderstehliche Kraft, mit der diese Bewegung geschehe, verursache die Verwüstung, welche sie anrichte und das Schleifen und Zerreiben der Gesteine, mit welchen die Gletschermasse in Berührung komme. Redner schilderte dann seine Eindrücke bei einer Reise durch die Gletscherwelt, unter Vorzeigung photographischer Abbildungen der besuchtesten Gletscher, und schloß seinen interessanten Vortrag mit dem Wunsche, daß allen seinen Zuhörern das Glück zu Theil werden möge, selbst mit eigenen Augen die Wunder der Alpenwelt zu schauen.

Schacht & Westerichs Monatsheft ist soeben für April 1885 erschienen. Es enthält neben unbeschriebenen Blättern für jeden Tag die oft gerühmte Fülle an wissenswerthen Verkehrs-Notizen, detaillirten Eisenbahn-Fahrplänen, Taxen, Fahrpreise u. s. w., und das Alles für den Preis von 10 ₰

Die Straßenlinien werden kostspielig, bemerkte ein Bürgerschaftsmitglied in letzter Sitzung, und die zu diesem Zwecke zu machenden Grundstückserwerbungen rechnen nach Millionen. Der hierfür eingesetzte Ausschuß ist sich der Wichtigkeit und Bedeutung dieser Senatsanträge, die gestellt werden, ohne daß die financiellen Folgen im Voraus sich übersehen lassen, auch vollständig bewußt. — Der Senat hatte den Antrag gestellt, die Straßenlinie für den Hürter anderweitig zu reguliren. Der Ausschuß empfiehlt jedoch die Ablehnung dieses Antrages. Wie wir s. Z. ausführlich mitgetheilt, will H. J. B. v. Ohlendorff an der Ecke der zweiten Brandstwiete, mit Seitenfronten nach dem Dovenfleth und dem Hürter, einen monumentalen Bau (das Hamburger Kaufhaus) errichten. Um höher bauen zu können, soll die Straße auf ca. 40 m verbreitert werden. Die allmähliche Verbreiterung würde indeß 12 Grundstücke tangiren, und im weiteren Verlauf der Linie würde die Erwerbung eines ganzen Grundstückes „Hinter der Lembckentwiete" erforderlich sein. — Ein Bedürfniß für eine so umfangreiche Regulirung hat der Ausschuß — nach sehr eingehender Motivirung — nicht finden können. Der durchgehende Verkehr Hopfensack-Zollenbrücke 2c. ist ohne erhebliche Bedeutung. Der große Verkehr bewegt sich auf den verbreiterten Reichenstraßen. Die Kosten für das v. Ohlendorff'sche Gebäude würden, was die Verbreiterung des Hürters betrifft, schließlich auf den Staat entfallen. Der Senat hat auch gar nicht den Versuch gemacht, die Bedürfnißfrage zu erörtern. Die Entschädigungen, welche aus Anlaß des Senatsantrages zu zahlen sein würden, müßten mit der Zeit sehr erheblich werden, ohne dem Verkehr wesentlich zu nützen. Deshalb empfiehlt der Ausschuß die Ablehnung des Antrages.

Straßensperre. Wegen Erbauung eines öffentlichen Sieles wird die Dorotheenstraße in der Strecke zwischen der Maria-Louisen-Straße und dem Sierich'schen Canal vom 30. d. M. bis auf Weiteres für den durchgehenden Wagenverkehr gesperrt sein.

Der Legitimationsausschuß der Bürgerschaft hat die Wahl des Herrn William Robertson an Stelle des Herrn Senators Dr. Hachmann, in Ordnung befunden. Der Ausschuß empfiehlt auch die Entlassung des Herrn von der Heide aus dem Armen-Collegium, da derselbe seinen Wohnsitz von Hamburg nach Gernrode verlegen will.

Verein für öffentliche Gesundheitspflege. In der am Sonnabend, 28. d. M., Abends 8 Uhr, im Mittelgebäude des Johanneums stattfindenden Versammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wird Dr. med. Classen einen Vortrag über Fleischschau halten, deren allgemeine Einführung in allen größeren Städten, sei es in obligatorischer, sei es in freiwilliger Weise nur eine Frage der Zeit ist, wie aus den immer bedrohlicher auftretenden Fällen von Bandwürmern und Trichinose hervorgeht. Die Inhaber von Schlachthäusern und Fleischwaaren-Handlungen, so wie Alle, welche für Leben und Gesundheit ihrer Hausgenossen ein Interesse haben, werden auf diesen Vortrag aufmerksam gemacht. An demselben Abend wird Dr. Niederstadt über eine wichtige Entdeckung auf dem Gebiete der Chemie in Betreff des Desinfections-Verfahrens referiren. Der Zutritt zu dieser öffentlichen Versammlung ist Herren und Damen gestattet.

Talmud-Tora. Bei der gestern stattgehabten Prüfung in der höheren Bürgerschule Talmud-Tora haben sämmtliche 6 Primaner das Abiturienten-Examen bestanden.

Herr Gustav Kober, das geschätzte und beliebte Mitglied unseres Thalia-Theaters, wird in Folge des großen Erfolges, den sein letzter Recitations-Abend hatte, auf Wunsch seiner zahlreichen Verehrer eine zweite Recitation abhalten, welcher wir einen unzweifelhaft zahlreichen Besuch prognosticiren. Der Vortrags-Abend wird in der ersten Hälfte des Monats April stattfinden und außer einem größeren Epos auch Dichtungen hiesiger Poeten umfassen.

Im Variété-Theater hatte gestern der verdienstvolle Capellmeister Herr Hohmann sein Benefiz und konnte der Beneficiat über ein nahezu gefülltes Haus quittiren, welches ihn mit manigfachen Beweisen seines Wohlwollens auszeichnete. Die Vorstellung wurde eröffnet mit der reizenden Operette „Röslein im Walde", zu welcher Herr Hohmann die Musik geschrieben hat. Frau Hohmann und die Herren Länger, Allmann und Dinghaus brachten die Schönheiten der Operette durch gutes Spiel und trefflichen Gesang zur besten Geltung, so daß stürmischer Beifall ihr Lohn wurde. Aus Gefälligkeit für den Beneficiaten sang darauf die englisch-deutsche Liedersängerin Frl. Nelly Kelson aus London einige beifällig aufgenommene Lieder, worauf Herr Concertmeister Julius Gaspary ein Violinconcert von C. de Beriot vortrug und damit so großen Beifall erzielte, daß er zwei Extrastücke zugeben mußte. Herr Gaspary ist ein ausgezeichneter Künstler in seinem Fache, der nicht nur als Lehrer große Erfolge zu verzeichnen hat, sondern auch als Virtuose hochschätzbare Eigenschaften und Talente besitzt. Im Besitz einer vorzüglichen Violine, die ihm vor einigen Jahren der Herzog von Coburg verehrte, verfügt Herr Gaspary über eine ausgezeichnete Tonfülle, ein prächtiges Piano und tiefen seelenvollen Gesang. Auch seine technische Fertigkeit hat einen hohen Grad erreicht, was sich namentlich in dem reinen Flageoletspiel offenbarte. Der bescheidene Künstler dürfte auch im Concertsaal Lorbeeren pflücken. Gestern riß er, wie bereits erwähnt, das Publicum zu enthusiastischem Beifall hin. Den Schluß des Abends machte das wirkungsvolle Schauspiel „Marie, die Tochter des Strandes", welches, trefflich inscenirt und dargestellt, dengewohnten mächtigen Erfolg hatte, sodaß der Beneficiat und das Publicum stets mit Vergnügen an den gestrigen Abend zurückdenken werden.

In der Concordia gibt seit einigen Tagen eine ganz neue Gesellschaft von Specialitäten Vorstellungen, die eine so große Anziehungskraft ausüben, daß der Saal des Figarotheaters dem zahlreich herbeiströmenden Publicum kaum genügenden Raum bietet. Als eine ausgezeichnete Acquisition bewähren sich die Salzburger Duettisten, Rosl und Sepp'l, welche Monate lang in Wien Sensation machten und auch hier allabendlich mit Beifall überschüttet werden. Die Duette werden musicalisch sicher und mit großer Anmuth vorgetragen, es durchweht sie echte Gebirgsluft. Sepp'l verfügt über eine sehr schöne tief gehende Baßstimme, die in verschiedenen Einzelvorträgen vortrefflich zur Geltung gelangt. In charakterkomischen Vorträgen brillirt Herr Rößer, dessen vis comica auch einer ersten Bühne zur Zierde gereichen würde, denn nicht nur Couplets trägt der Komiker sehr drastisch vor, sondern auch Solosceneu, die die unbezwingliche Heiterkeit des Publicums erwecken. Eine Specialität des Herrn Rößer ist außerdem das Zwergtheater, welches er mit seiner Frau gemeinsam in höchst komischer Weise veranstaltet. Das Publicum wird nicht müde, immer neue Zugaben zu verlangen. Als bewährter österreichischer Charakterkomiker führt sich auch Herr Hubert ein, der von seiner bildhübschen Tochter, die unter dem nom de guerre Frl. Miller auftritt, in reizender Weise accompagnirt wird. Das bekannte Duett „Die Naturlehre" von Kleesheim wird von den Genannten in sehr hübscher Weise vorgetragen. Außerdem zeichnet sich Frl. Miller als Liedersängerin aus. Mit den erwähnten Kunsträften ist aber das reiche Personal der „Concordia" noch nicht erschöpft. Ein Trio reizender und picanter Chansonettsängerinnen vollendet dasselbe. Die dänisch-schwedische Sängerin Frl. Lyvengreen imponirt nicht nur durch ihre fesche Erscheinung, sondern auch durch den vortrefflichen Vortrag ihrer nationalen Volkslieder und Couplets, Frl. Lucas weiß nicht minder durch ihre picanten Vorträge die Heiterkeit und den Beifall des Publicums zu entfesseln, und endlich erfreut Frl. Graffé durch schöne Stimme und ausdrucksvolle Vortragsweise. Die Direction hat mit ihren neuen Engagements wiederum einen sehr glücklichen Griff gethan, ermüdet aber nicht in dem Bestreben, dem Publicum fortgesetzt Neues und Ueberraschendes zu bieten. Wie wir hören, ist für die nächste Zeit schon wieder eine Specialität in Aussicht genommen, die kürzlich in Paris, Wien und Berlin geradezu enormes Aufsehen machte. . . . Doch wir wollen nicht vorgreifen, sicher ist aber, daß die neue Acquisition auch hier ein Zugmoment ersten Ranges werden wird.

In der St. Pauli-Kirche wurden heute durch Pastor Krauter 114 Mädchen confirmirt.

Die General-Versammlung des hiesigen Rennclubs fand gestern statt. Herr Gust. Godeffroy präsidirte. In den Vorstand wurden die Herren v. Ohlendorff, Brödermann und Reimann wiedergewählt; zu Revisoren die Herren G. Beit und John Friedberg. Dem Bericht entnehmen wir, daß in Folge des ungünstigen Wetters bei den vorigen Rennen dem Club ein Deficit von ca. 6000 ℳ erwachsen ist. Die Frühjahrsrennen finden in 1885 am 26. und 27. April, die Sommerrennen am 26., 28. und 29. Juni statt.

Elb-Pavillon. Morgen, Sonnabend, findet die 200. Soiree der Concertsänger-Gesellschaft W. Gipner statt; der geradezu kolossale Erfolg spricht für sich selbst, jede einzelne der Vorstellungen hatte das geräumige Etablissement bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Trefflichkeit der künstlerischen Leistungen der Gesellschaft, wie die gute Bewirthung des Inhabers Fischer haben zusammen dieses brillante Resultat erzielt. Auch morgen lautet die Devise sicher „Ueberfüllt".

Aus St. Pauli. Aufgepaßt. Eine Logisschwindlerin miethete gestern bei einem Colporteur in der Marktstraße eine Wohnung und ersuchte dann Letzteren, ihre Sachen, die noch auf dem Bahnhofständen, abzuholen. Inzwischen entfernte sich das ca. 40jährige Frauenzimmer unter Mitnahme eines neuen seidenen Regenschirmes. Der Beschreibung nach ist die Person dieselbe, welche auf gleiche Weise in einer ganzen Anzahl Fällen derartige Diebstähle ausgeführt hat. Zuweilen erscheint sie in Begleitung eines Mannes.

Betrug. Unter dem Vorgeben in einer Fabrik auf Steinwärder fest angestellt zu sein, erschwindelte sich ein arbeitsloser Kesselreiniger aus Hamburg bei einem in der 2. Erichstraße wohnenden Wirth auf 14 Tage Kost und Logis. Er mußte ein anderes auf Staatskosten beziehen.

Diebstahl. Ein 16jähriger Seemann erschien gestern wiederholt in dem Laden eines Krämers in der Langenstraße und gab dort für einen Schiffer eine Bestellung auf Butter auf. Er benutzte die Gelegenheit, um eine Wurst zu annectiren, wobei er abgefaßt wurde. Geständigermaßen hat er die Bestellung fingirt, um einen Diebstahl auszuführen.

„Meine Decoration will ich haben, sonst schlage ich die Thür ein!" brüllte in vergangener Nacht ein Kohlenarbeiter fortwährend vor der Thür seiner Logiswirthin in der 1. Erichstraße, die ihn wegen seit längerer Zeit nicht gezahlter Miethe den Einlaß in die Wohnung verweigerte. Da er trotz wiederholter Aufforderung sich nicht entfernte, kam er in Haft.

Verhaftet wurde ein obdachloser Bäcker aus Denwitz und ein Arbeiter aus Posen wegen Trunkenheit.

Der Verkauf der 2000. Nähmaschine in St. Pauli wurde gestern seitens der Vertreter der Firma Frister & Roßmann durch ein Festessen, declamatorische Vorträge u. s. w. in Bornemann's Clublocal in der Heinestraße begangen, an welchem das gesammte Personal theilnahm.

Aus Altona. Falsificat. Ein in der Steinstraße wohnender Krämer lieferte gestern ein vereinnahmtes falsches Zehnpfennigstück ein.

Diebstahl. Gestohlen wurde in der Großen Westerstraße eine schottische Karre Nr. 4220.

Verhaftet wurde ein Arbeiter, der verdächtig ist, am Schulterblatt mehrfach Diebstähle ausgeführt zu haben.

Frevel. Einem in der Bachstraße wohnenden Wirth wurden mehre Fensterscheiben zertrümmert.

Aus Ottensen. Der Jahres-Bericht der Realschule zu Ottensen über das Schuljahr von Ostern 1884 bis Ostern 1885 ist soeben herausgegeben worden. Eine wissenschaftliche Abhandlung enthält das Programm nicht. Die Chronik der Schule constatirt, daß die Entwicklung auch während des verflossenen Jahres stetig fortgeschritten ist, sodaß die Schwierigkeiten, welche mit der Umwandlung einer Mittelschule in eine Realschule verbunden sind, nunmehr leichter zu überwinden sind. Die Schule wurde während des verflossenen Jahres von 138 Schülern und die Vorschule von 90 Schülern besucht. Am 10. März fand die Entlassung der beiden ersten Abiturienten statt. Heute erfolgte die öffentliche Prüfung der Schüler.

Die Barmbeker Brauerei beginnt mit dem Versande ihres diesjährigen Bockbieres, welches, nach der uns zugegangenen Probe zu urtheilen, vorzüglich gerathen ist und warme Empfehlung verdient. Um übrigens dem Publicum eine angenehme Gelegenheit zu einer eigenen Prüfung zu geben, wird die Brauerei im Barmbeker Casino morgen, Sonnabend, nach berühmtem Berliner und Münchener Muster ein

Feuilleton.

Thalia-Theater.

Die künftige Vereinigung des Stadt- und Thalia-Theaters, welche, so hoffen wir, eine Aera des Glückes und des Ruhmes für alle Betheiligten werden wird, warf gestern schon ihren Schatten voraus. Zum ersten Mal gelangte am Thalia-Theater ein Drama zur Aufführung, das, wie alle neuesten Producte der modernen französischen Muse, schon Eigenthum des Herrn Directors Pollini geworden war, bevor es noch das Licht der Lampen erblickt hatte. Unser berühmter Theater-Bismarck, der heute so zu sagen die ganze Kunstwelt mit seinen großen Theaterplänen umspannt, der in beiden Hemisphären von sich reden macht, hat auch das Drama Frankreichs für sich erobert, wie er überhaupt Sieg auf Sieg mit allen seinen Unternehmungen erfochten (wozu heutzutage bekanntlich Glück und Verstand gehören). Er legt jetzt die Früchte seines französischen Sieges der Muse Thaliens zu Füßen, die einst das Vorrecht beanspruchte, die Vorkämpferin französischer Dramen in Deutschland und der Vorort ihrer ersten deutschen Aufführungen zu sein. Die Geschichte des Thalia-Theaters registrirt eine ganze Reihe großer Triumphe und Erfolge, welche mit dem „Pariser Gesellschaftsdrama" durch Jahrzehnte errungen wurden. Später hat der mächtige Rival in der Dammthorstraße der „Schwesterbühne" diesen Ruhm streitig gemacht. Er wußte, als sein Name gelegentlich seiner großen Patti-Tournee durch die Spalten der großen Pariser Journale zog, als der Pariser „Figaro" sogar einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Le mysterieux Pollini" brachte und alle Blätter Frankreichs seines Ruhmes voll waren, in seiner genialen Findigkeit diesen Umstand zu benutzen, um das alleinige Aufführungsrecht der Dramen Sardou's, Dumas' und wie diese Generalpächter denen die französische Muse in Entreprise gegeben ist, noch heißen, zu